

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 17 (1991)
Heft: 6

Artikel: Essverweigerung - Selbstverleumdung : Projektionen einer werdenden Frau
Autor: Schmuckli, Katrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Essverweigerung –



Selbstverleumdung

von Katrin Schmuckli

Heute: Einmal mehr im Placette-Selbstbedienungsrestaurant. Hier führe ich mir gewohnheitsmässig ein- bis zweimal pro Woche einen "mittleren" Salatteller à 6.50 Fr. zu Leibe. Ich kenne die Salatauswahl in- und auswendig, weiss, dass Salat nicht dick macht und gesund ist und dass er mir bis zur nächsten Mahlzeit ein Völlegefühl vermittelt. Bei diesem Ritual kann ich mir ausnahmsweise allzu viele Gedanken bezüglich "Nahrungsaufnahme" ersparen. Meinen Magen lasse ich prinzipiell nicht zu Wort kommen; dieses Ernährungsdiktat bestreitet eindeutig mein dominanter Geist.

Wahrscheinlich ist es nicht zufällig, dass ich mich ausgerechnet neben eine anorektische (magersüchtige), etwa 35jährige Frau setze. Sie sieht bieder und farblos aus, ist korrekt, aber wenig phantasievoll gekleidet, ungeschminkt und ungeschmückt, hat durchgefrorenblaue Finger und einen leblos-trüben

Projektionen einer werdenden Frau

Blick und eben: abgemagert bis auf die Knochen. Vor ihr auf dem Tisch stehen ein Zwergen-Teller mit frischen Früchten und ein klösterlich anmutendes Glas Wasser. Ihre matten Augen erforschen zuerst mikroskopisch meinen Salatteller, bevor sie an meinem Frauenkörper emporwandern, um mich zu mustern. Sie lächelt freundlich, grüsst und antwortet zuvorkommend: "Oui, oui, c'est libre." Ich nehme Platz, richte mich so gelassen und unberührt wie möglich ein und rauche vorerst meine gewohnheitsmässige Zigarette, um das "Endlich-essen-Dürfen" nochmals zu verzögern und so meine Pseudolust zu steigern.

Esszwänge

Es wirkt schon fast unverschämt, wie sie – zwar verstohlen und klammheimlich – sämtliche Tellerinhalte der Mittagsgäste studiert. Ich selbst begnüge mich im Moment damit, allein sie als Magersüchtige zu betrachten und in ihr Denken einzudringen. Ich glaube,

diese *Widersprüchlichkeit* zu kennen, zu verstehen. Einerseits triumphiert sie über jede Frau, die dem grossen Menü-Angebot nicht widerstehen kann und tüchtig zugreift, andererseits sind es bestimmt auch Gefühle des Neides: Die kann es sich von ihrer Figur her leisten... oder: die muss ihr Leben geniessen können, ohne von all diesen gedanklichen Esszwängen geplagt zu werden.

Meine Kollegin pickt zögernd weiter, sezirt ihre Früchte auf eventuelle Kernlein hin und kaut im Zeitlupentempo Happen für Happen. Von aussen könnte auf Grund ihrer bedächtigen Esserei der Eindruck einer Geniesserin oder einer Frau, die keinen Appetit kennt, entstehen. Kaum. Viel eher handelt es sich um eine Kampfszene am Tisch. Soll ich essen, soll ich nicht? Wenn ja: was und wieviel? Und überhaupt: Brauche ich so etwas Niedriges wie Nahrung, die mich innerlich beschmutzt? Mein Geist sollte doch in der Lage sein, dieses archaische und minderwertige Bedürfnis zu kontrol-

lieren! Pah, so schnell lasse ich mich nun wirklich nicht gehen!

Frau unterdrückt, Mann verdrückt

Der dritten Frau neben uns scheint es nicht mehr ganz geheuer zu sein. Die Konkurrenzsituation muss für sie zu erdrückend geworden sein. Die eine ihrer Nachbarinnen stochert unablässig in ihrem Fruchtemüesli und kommt scheinbar nie zu einem Ende, und die andere isst fast ebenso langsam, legt immer wieder ihr Besteck auf den Tellerrand, um ihren Salat (im zweideutigen Sinn) zu (ver)salzen. Schnell isst sie ihren Gemüseteller leer und flüchtet vor uns.

Erstaulich: wenn ich mich umsehe, dann essen eigentlich alle Frauen Salat, Gemüse oder Müesli. Die Männer dagegen gönnen sich Fleisch, Beilagen, Desserts etc. Ich bin mir sicher, dass dies nicht in einem grundlegenden Unterschied der Geschmackszellen von Frauen und Männern liegen kann. Und verstandesmässig kann ich mir zig Mal sagen, dass ich mich dieser Männergewalt "Frau sei schlank, schön, angepasst und still!" nicht unterstellen will, aber emotional schaffe ich es (noch) nicht, mich davon zu befreien; denn tagtäglich muss ich erfahren, dass ich in dieser Gesellschaft primär anerkannt und wertgeschätzt werde, wenn ich entsprechend diesem Slogan lebe. Mich selber als Frau, die ich bin, zu akzeptieren und zu schätzen, habe ich mir schon länger als Ziel gesteckt. Aber von der Erkenntnis bis zur gelebten Umsetzung braucht es noch ohnmächtig viel. Von mir selbst, von anderen Frauen und als Utopie: auch von den Männern.

Bedürfniskontrolle

Aber zurück zu meiner Leidensgenossin und Mitkämpferin. Beide haben wir unsere Mahlzeitenqual hinter uns gebracht. Ich rauche eine weitere Zigarette, während sie unauffällig in ihrer Tasche ramscht. Ha! Ein Biskuit: Kambly-Sablé mit Schokoladenüberzug. Sie knabbert es bei weitem nicht mehr so siegesgewiss wie Ihre prüden Früchte vorhin. Nein, wie eine Diebin oder Verbrecherin beisst sie schnell in das Tabu-Guezli und lässt es ebenso rasant wieder unter den Tisch verschwinden – immer in der Angst, von irgend jemandem bei dieser Freveltat ertappt zu werden. Es soll bloss kein Mensch auf die Idee kommen, dass Sie Hungergefühle oder gar Essfreuden kennt. Zudem muss Sie nicht auch

noch durch vorwurfsvolle Blicke gelyncht werden; es genügt, wenn Sie sich selbst mit den nachfolgenden Gewissensbissen straft.

Du tust mir leid.... Verzeih, ich will Dich weder anklagen, noch irgendwie psychologisch und fehlerhaft etikettieren! Einzig: Du erinnerst mich einfach an meine eigene Suchtproblematik.

Aus-Weg leise betreten

Vielleicht ist dies ein zentraler Aspekt in unserer gemeinsamen Problematik: Wir sind so erbärmlich einseitig gelagert in unseren Konfliktlösungsstrategien. "Alles gegen Innen" heisst die Devise; selbstzerstörend, masochistisch, zerfleischend bis hin zum Selbstmord in Raten. Auch diesbezüglich: immer möglichst unauffällig und schweigsam – so richtig weiblich!

Diverse PsychologInnen haben statistisch aufgezeigt, dass Frauen eher dazu tendieren, ihre Nöte gegen sich selber zu richten, gegen Innen versuchen zu bewältigen. Männer hingegen können Probleme allgemein besser nach Aussen tragen. Solche Statistiken nützen mir herzlich wenig. Ich merke gerade bei solch situativen Begegnungen, dass es verdammt konstruktiv wäre, wenn ich mit dieser Frau ins Gespräch käme, wenn ich mich öffnete. Ich bin in meinem autodidaktischen Realisierungsprozess leider noch nicht so weit.

Die Frau geht. Zur Höflichkeit erzogen und perfektionistisch wie eine Anstandsdame verabschiedet sie sich mit einem aufgesetzten Mona-Lisa-Lächeln: "Au revoir, bon après-midi!" "Merci, pareillement!" Schade.... Ich habe sie gern bekommen. Ob ihr Notschrei wirksam ist? In grotesker und überspitzter Art und Weise stellt sie das postulierte Frauenschönheitsideal dar. Vermutlich wird sie jedoch kaum beachtet, denn gleichzeitig signalisiert ihr Körper auch, dass sie als Frau keinen Platz beansprucht. Schade. Möglicherweise hätten wir uns gemeinsam auskotzen können. Mit Worten. Ohne WC-Schüssel (die wahrscheinlich viele Frauen zur Scheinbefriedigung und Erleichterung benötigen). Manchmal hätte ich Lust, mitten auf der Strasse stehenzubleiben und "Hilfe!" zu schreien. Kein Hilfe-Appell an die Eltern, von denen ich mich abnabeln soll und will, keine isolierte Hilfe von Fachärzten und/oder Institutionen.... Einfach lebensnahe Hilfe in Form von Solidarität, Verständnis und Unterstützung von Euch, Frauen!

In einer Vorlesung über Pubertätsmagersucht mitanhören müssen:

- Die pubertierende Magersüchtige unterzieht sich einer andauernden, strengen Diät und strebt fanatisch eine makellose Figur an. Sie sieht die Grenzen des Abnehmens nicht mehr, was den Begriff "süchtig" erklärt.
- Anorektische Mädchen haben Angst vor dem Frau-Werden und schlüpfen in die Kinderrolle zurück
- Magersüchtige können an nichts anderes denn ans Essen denken
- Anorektikerinnen haben insbesondere Mühe mit der Sexualität
- Die Familienstruktur Magersüchtiger ist rigide: scharfe und klare Rollentrennung; leistungsorientierte Erziehung; Atmosphäre der Pseudo-Harmonie, hinter der sich jedoch oft Gefühlskälte und Konfliktunfähigkeit verbirgt; wichtig ist die Image-Pflege nach Aussen
- Magersüchtige werden charakterisiert durch Strebsamkeit, Anpasstheit und ihre emotionale Ausdrucksarmut ... Ich habe diese Vorlesung vorzeitig verlassen müssen.... Ich finde solch undifferenzierten Etiketten-Listen eine Zumutung für jede Magersüchtige. Anorexie ist ein äusserst facettenreicher Problembereich mit diversen Symptomen, die den grundlegenden Konflikt verdecken. Durch ihre einzigartige, individuelle Ausdrucksform in der Krankheit versuchen sie, auf sich aufmerksam zu machen und sich in den Mittelpunkt zu stellen; und indem man Magersüchtige schubladisiert, raubt man ihnen ihre Ausdrucksformen und ihre eigene Sprache.